

Ottersberg, den 17. Februar 2021

***Liebe Anwohner und Anwohnerinnen der Surheide,  
Liebe Nachbarn und Nachbarinnen,***

*In der Ortsratssitzung Fischerhude am 17.06.2020 und dem TOP 2 (20/0785) wurde das erste Mal über einen Bestattungswald in der Surheide gesprochen. Daraufhin habe ich mich mit vertiefender Literatur über den Friedhof im Allgemeinen und dem Waldfriedhof und deren möglichen Gefahren im Besonderen beschäftigt. Meiner Zusammenfassung der möglichen Gefahren liegen Berichte des Umweltbundesamt Fachgebiet II zu Grunde. Im speziellen der Abschlussbericht von Dr. Johannes Haas, PD Dr. Helmer Schack-Kirchner und Prof. Dr. Friederike Lang der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Professur für Bodenökologie, Titel: Evaluierung von Ausmaß und Ursachen einer Schadstofffreisetzung aus Urnen in Bestattungswäldern*

*In einem weiteren Bericht schreibe ich über die direkte Einwirkung auf die Natur, der Flora und Fauna, allein durch vorbereitende Maßnahmen zur Einrichtung eines Bestattungswaldes entstehen. Dies möchte ich nicht nur, sondern muss ich Ihnen berichten, da in an zu naher Zukunft im Rat über die Einrichtung des Ruhewaldes entschieden wird.*

**Sind Bestattungswälder schlechter als ihr Ruf und damit ein Umweltrisiko?**

Im Jahr 2001 wurde in Deutschland der erste Bestattungswald im Reinhardswald bei Kassel eingerichtet. Bestattungswälder sind naturnahe, als Friedhöfe ausgewiesene Wälder, in denen die Asche von Verstorbenen in biologisch abbaubaren Urnen in den Unterboden im Bereich des Wurzelwerkes von Bäumen eingesetzt werden.

Seit 2001 hat die Bestattung unter Bäumen in Deutschland viele Freunde gefunden. Derzeit existieren in Deutschland ca. 200 Bestattungswälder. Dort ließen sich z.B. im Jahr 2013 rund fünf Prozent der Verstorbenen bestatten, das sind etwa 45.000 Menschen.

**Um eine Kontamination des Grundwassers und eine Belastung des Bodens zu verhindern, müssen der pH-Wert des Bodens, der Abstand zum Grundwasser sowie die Schwermetallvorbelastung des Bodens berücksichtigt werden.**

Zwar gibt es über die stoffliche Zusammensetzung von Totenaschen es keine hinreichenden Daten, da eine Analyse in Deutschland rechtlich nicht zulässig ist (§168 StGB Störung der Totenruhe). Zudem nehmen Menschen im Laufe ihres Lebens unterschiedliche Mengen an Schwermetalle wie Blei, Cadmium, Kupfer, Zink, Nickel, Chrom und Quecksilber auf.

Die Menge an Schwermetallen, variiert stark und ist von zahlreichen Lebensumständen, wie dem Ernährungsverhalten, dem Wohnort und der ausgeübten beruflichen Tätigkeit abhängig. Im Menschen werden Schwermetalle zum Teil im Körpergewebe gespeichert und reichern sich nach dem Tod im Zuge des Kremationsvorganges in der Asche des Verstorbenen an. Zusätzlich können durch den Prozess der Kremation in Kremationsöfen Schwermetalle in die Totenasche eingetragen werden. Als Quellen dieser prozessbedingten Schwermetalleinträge werden hitzebeständige chrom- und nickelhaltige Metallbauteile sowie die Materialien zur Wärmeisolation der Öfen festgestellt. Eine gesonderte Aufmerksamkeit liegt dabei auf besonders gesundheits- und umweltrelevanten Chrom(VI)-Verbindungen, welche im Zuge des Kremationsprozesses entstehen können und ein anderes Verhalten im Boden zeigen als die meisten anderen Schwermetallverbindungen. Deshalb wurden zur Gewinnung von Modellaschen in fünf verschiedenen Kremationsanlagen Verbrennungen nur mit Stroh und synthetischem Abdeckmaterial ausgekleideter Särge durchgeführt.

Eine Belastung von Kremationsaschen mit stark gesundheitsgefährdendem Quecksilber gilt hingegen als unwahrscheinlich, da Quecksilber aufgrund des niedrigen Siedepunktes während des Kremationsvorganges als gasförmige Emission über das Rauchgas abgeführt wird.

Ottersberg, den 17. Februar 2021

Des Weiteren enthalten Totenaschen anorganische Pflanzennährstoffe, wie Natrium, Kalium Phosphor, welche mit den Urnen in die Unterböden von Wäldern eingebracht werden und den Nährstoffhaushalt der Standorte verändern können. An speziellen nährstoffarmen Standorten kann es hierdurch zu negativen Veränderungen des Naturhaushaltes kommen. In diesen oft schützenswerten Biotopen sollte das Einbringen von Nährstoffen durch Totenaschen geprüft werden.

**Was macht Chrom(VI)-Verbindungen so gefährlich?**

Den Chrom(VI)-Verbindungen gilt eine besondere Aufmerksamkeit. Sie entstehen hauptsächlich im Zuge des Kremationsprozesses, wo hohe Temperaturen von ca. 900 °C herrschen. Chrom(VI)-Verbindungen sind hochgiftig, sehr gut wasserlöslich und verhalten sich im Boden anders als kationische Schwermetallverbindungen. Aufgrund der meist guten Wasserlöslichkeit weisen sie eine hohe Bioverfügbarkeit und Mobilität in der Umwelt auf und dass sie sich daher gut in Organismen und der Umwelt ausbreiten.

In der Umwelt sind sie unter natürlichen Bedingungen eher selten zu finden. Chrom(VI)-Verbindungen sind zumeist krebserregend, erbgutverändernd und fortpflanzungsgefährdend und können Allergien, Asthma und Ekzeme verursachen. Darüber hinaus haben sie eine stark giftige Wirkung auf Wasserorganismen, können in Pflanzen zu einem gehemmten Wachstum von Wurzeln und Sprossen, sowie zum Absterben von Pflanzenteilen führen.

Genauer kann man des Weiteren aus dem Abschlussbericht von Dr. Johannes Haas, PD Dr. Helmer Schack-Kirchner und Prof. Dr. Friederike Lang entnehmen:

Evaluierung von Ausmaß und Ursachen einer Schadstofffreisetzung aus Urnen in Bestattungswäldern.

**Herausgeber** info@umweltbundesamt.de - Internet: [www.umweltbundesamt.de](http://www.umweltbundesamt.de)

**Die Einrichtung eines Bestattungswaldes greift schon von vorneherein tief in die Natur des Waldes ein, ihrer Flora und Fauna.**

Damit die Bestatter und später auch die Angehörigen zu den Gräbern kommen können muss der Wald bearbeitet/kultiviert werden. Es werden neue Wege angelegt werden, teilweise extra befestigt. Das Unterholz muss so gut wie ganz beseitigt werden und damit wird sogleich auch den Singvögeln komplett die Heimat genommen.

Diese besondere Entkruselung wurde in den östlichen Teil, um den Schießstand herum, schon einmal ohne großen Erfolg durchgeführt. Diese Art der „Kultivierung“ hatte zur Folge, dass selbst in den angrenzenden Gärten der Anwohner die Singvögel bis auf wenige unverdrossene verschwanden.

Bei einer späteren Bewirtschaftung des Waldes durch das Fällen wirtschaftlich nutzbare Bäume und dem Liegenlassen des Kronholzes dieser gefälltten Bäume, entstand nach einigen Jahren wieder ein Unterholz. Der Wald war aber durch das Liegenbleiben des Kronholzes nicht mehr begehbar. Dieser nun entstandene Wildwuchs, unterdrückte eine natürliche Rückbildung oder Neubildung des Waldes. Zurzeit ist dieser Teil des Waldes absolut nicht begehbar und es gibt bis auf, wenn überhaupt, noch zwei nur begehbare Wege.

Diese wilde Natur hat uns aber nicht nur eine größere Anzahl an Singvögel gebracht, sondern auch die Artenvielfalt steigerte sich zunehmend. All das möchte und will ich nunmehr nicht missen. Aber allein durch die Erstellung dieses Bestattungswaldes wird das alles dann Vergangenheit sein. Dies ist somit nicht nur ein tiefer Eingriff in die Natur des Waldes, sondern auch in die Natur unserer Gärten. Dieses kann und will ich als Anwohner der Surheide nicht so hinnehmen.

**Horst Köntges,**

ein langjähriger Anwohner der Surheide.

Internet: <http://www.fdp-ottersberg.de> E-Mail: [Koentges.FDP@online.de](mailto:Koentges.FDP@online.de)

**Eine Unterschriftenliste zu einem Bürgerbegehren wird demnächst ausgelegt.**